

Wenn die Steine von Rana Plaza schreien könnten ...

Ein theologischer Impuls – aus Anlass des 10. Jahrestages von Rana Plaza (24. April 2023)

Habakuk gehört zu den biblischen Propheten, die Gewalt und Unrecht in ihrer Gesellschaft klar beim Namen nennen. Angesichts schreienden Unrechts schreit er zu Gott: „Warum siehst Du untätig zu, wie die Menschen geschunden werden?“ (Kap.1,3). Gleichzeitig schreit er auch die Verursacher des Unrechts an: „Tod und Verderben über dich, weil du mit unredlichen Mitteln deinen Besitz vermehrst! Sogar die Steine in der Mauer schreien dein Unrecht heraus und die Sparren im Gebälk stimmen mit ein. Tod und Verderben über dich, weil du Städte mit Blut baust und auf Unrecht gründest!“ Aus Kap.2)

Habakuk lebte um 600 v.Chr., lange her. Doch wie damals sehen wir auch heute Gier nach Geld und Macht, schrankenlose Gewalt an Mensch und Natur. Die globale Textilindustrie ist dafür trauriges Beispiel, dort werden Menschen- und Arbeitsrechte systematisch verletzt. Es werden Löhne gezahlt, von denen die Arbeiter*innen und ihre Familien nicht leben können. Gleichzeitig gehört diese Industrie zu den Schädlichsten für die Umwelt.

Was würden die Steine in den Mauern der Fabrik Rana Plaza herausschreien, bei deren Einsturz am 24. April 2013 über tausend Textilarbeiter*innen getötet wurden? Diese Steine hätten die Todesschreie dieser Menschen gehört, die Schmerzensschreie der unzähligen Verletzten. Sie hätten die angstvollen Gespräche bei Schichtbeginn gehört, angesichts der schon sichtbaren Risse im Mauerwerk. „Was sollen wir machen?“ – so könnte es gesagt worden sein – „wir sind ja auf unseren Lohn angewiesen, auch wenn es ja ein Hungerlohn ist. Außerdem hat der Chef gesagt, dass wir auf jeden Fall kommen müssen!“ Es ist erwiesen, dass es einen Zwang zur Weiterarbeit gab, trotz aller Gefahren.

Ausbeutung von Mensch und Natur ist ein No-Go in der Bibel, dies ist wie ein roter Faden. Gott ergreift Partei für die Armen, Bedrückten und Ausgegrenzten. Der Kernbegriff dieser Tradition ist der der Gerechtigkeit. Er umschließt alles, was eine heile Existenz des Menschen ausmacht, heil im umfassenden, ganzheitlichen Sinn, heil an Leib und Seele. Schalom.

In der Schöpfungsgeschichte sehen wir die Erschaffung des Menschen als Ebenbild Gottes. In jedem Menschen begegnet uns Gott. Jeder Mensch hat eine göttliche Würde, ob er in Europa lebt, oder in Asien, Afrika oder Lateinamerika. Jeder Mensch hat von daher ein Recht auf ein Leben in Würde – auch die Arbeiter*innen in der heutigen Textilindustrie.

Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg werden im Lauf eines Tages Saison-Arbeiter eingestellt. Einige arbeiten den ganzen Tag, von morgens bis abends, andere nur einen halben Tag, andere nur wenige Stunden am Abend. Doch am Ende bekommen alle den gleichen Lohn, nämlich den üblichen Lohn eines Tagelöhners, der seine Existenz sichert.

Ein existenzsichernder Mindestlohn für alle. Der Weinbergbesitzer durchbricht die Logik einer Wirtschaftsweise, die auf höchstmöglichen Gewinn ausgerichtet ist. Dies war damals – und ist heute – eine Provokation gegen die sog. wirtschaftliche Vernunft. Alle müssen genug zum Leben haben, das ist die Botschaft dieses Gleichnisses.

In dieselbe Richtung gehen viele andere Geschichten und Gleichnisse aus dem Neuen Testament. Z.B. die Speisungsgeschichten (Mit Teilen reicht es für alle), die Geschichte vom armen Lazarus oder die vom reichen Jüngling.

Die Globalisierungsprozesse zur Zeit Jesu waren nicht weniger brutal als heute, wenn auch noch nicht so weltumspannend. Auch damals gab es Gewinner und Verlierer. Wo Jesus stand, in der Tradition der alttestamentlichen Propheten, ist klar: er stand auf der Seite der Opfer.

Das, was in der globalen Textilindustrie geschieht, ist mit dem christlichen Menschenbild unvereinbar – und auch nicht mit den sog. „westlichen Werten“. Wenn Unternehmen sich darauf berufen, so tun sie das zu Unrecht und wider besseres Wissen.

Bei den „Schreienden Steinen“ denke ich auch an die „Stolpersteine“, die zu tausenden an die Verbrechen an jüdischen Menschen erinnern. Wie wäre es, wenn vor den Filialen von Deichmann, Gerry Weber, Adidas & Co auch Stolpersteine stünden?

Was tun? Angesichts von Großkonzernen fühlen wir uns als Einzelne oft machtlos. Doch wir sind es nicht. Wir haben eine „Einkaufsmacht“. Unternehmen sind auf uns als Kund*innen angewiesen. Wir können auf zertifizierte Textilien achten, wir können unseren Konsum einschränken, langlebige Qualität kaufen. Wir können nach Produktionsbedingungen fragen – im Geschäft oder per mail auf der Webseite der Unternehmen. Wir können uns auch an Aktivitäten von Initiativen beteiligen, wie der Kampagne für Saubere Kleidung – oder sie finanziell unterstützen.

So schreien nicht nur Steine, sondern auch wir – auf unterschiedliche Weise.

Pfr. i.R. Dietrich Weinbrenner

ehem. Beauftragter für nachhaltige Textilien der VEM und der EKvW